

Unabhaengigkeit oder Tod.

Dieser Ruf, mit welchem die brasilianische Unabhaengigkeit ausgerufen wurde, gewinnt, wenn von seinen historischen Umstaenden befreit, fuer die Gegenwart Bedeutung. Historisch ist er eine zweifelhafte Behauptung: es sei fuer die in Brasilien sesshaften portugiesischen Bourgeois besser zu sterben, als von den in Portugal verbliebenen Bourgeois abzuhaengen. Aber existenziell verdient er, ernst genommen zu werden: so gesehn behauptet er, es sei besser zu sterben, als in Abhaengigkeit von seiner Umgebung zu leben. Zwar: das Dasein haengt immer von den Dingen ab, die es umgeben. Aber: es ist fuer den Menschen charakteristisch, diese Unabhaengigkeit ueberwinden zu wollen. Gegenwaertig wird unser Leben in einem noch nie dagewesenen Mas von den uns umgebenden Dingen vorprogrammiert, und unsere Abhaengigkeit von ihnen gewinnt nie vorher dagewesene Aspekte. In solcher Lage wird der Ruf zu revolutionaerem Schlagwort.

Der Begriff "Unabhaengigkeit" bezieht sich gewoehnlich nicht auf Individuen, sondern auf Staaten, und ist mit dem Begriff "Souverenitaet" beinahe identisch. Als der brasilianische Kaiser den romantischen Satz "give me liberty or give me death" durch den oben erwahnten Ruf uebersetzte, uebertrug er das Problem aus dem Gebiet der Politik, jenem Feld der Freiheit, in das Gebiet internationaler Beziehungen, also auf das Feld der Institutionen. Nicht als ob individuelle Freiheit und staatliche Unabhaengigkeit mit einander nichts zu tun haetten: Staaten sind politische Werkzeuge zum Herstellen der individuellen Freiheit. Aber die Beziehung zwischen Unabhaengigkeit und Freiheit ist komplex: es kann in abhaengigen Staaten Freiheit, und in unabhaengigen Unfreiheit geben. Die Freiheit ist ein Wert, ("Menschen sollen frei sein"), die Unabhaengigkeit eine Methode, ("so koennen Menschen frei sein"). Staatliche Unabhaengigkeit ist weder ein Gut noch ein Uebel, sondern ihre Beurteilung kann, wie bei allen Werkzeugen, erst nach einer Kritik ihrer Anwendung erfolgen. Dies ist angezeigt, im Auge behalten zu werden, in einer Lage, in welcher Souverenitaet ideologisch in einen Wert verwandelt wird, um die in souveraenen Staaten, (etwa der Sowjetunion), herrschende Unfreiheit zu tarnen.

Aber der Begriff "Unabhaengigkeit" kann auch auf konkrete Individuen und nicht nur auf mehr oder weniger abstrakte Institutionen, angewandt werden. Man kann zum Beispiel von der Unabhaengigkeit der Frauen sprechen. Es gibt Berufe, welche mehr als andere Abhaengigkeit erzeugen: zum Beispiel sind Advokaten von Stundenplaenen unabhaengiger als Angestellte. Dabei wird der Unterschied zwischen Freiheit und Unabhaengigkeit klarer. Beides sind politische Begriffe: sie beziehen sich aufs Dasein in der Gesellschaft. Aber Unabhaengigkeit bedeutet Verfuegbarkeit ueber einen Raum kuehftiger freier Handlung, und Freiheit die Motivation zu einer solchen Handlung. Die Sprache zeigt diesen Unterschied an: "Unabhaengigkeit von", und "Freiheit um zu".

Die Verwechslung von Unabhaengigkeit und Freiheit erschwert die Analyse der Lage. Das Problem der Unabhaengigkeit ist das Loesen von Banden, und das Oeffnen eines Raumes fuer Freiheit. Das Problem der Freiheit sind Werte: wie soll die Welt sein, und was soll ich tun, damit sie werde so wie sie sein soll? In der Abhaengigkeit entsteht die Frage nach den Wegen gar nicht: dort "soll" man nichts, weil man nichts "kann". Dort handelt man nicht, sondern man wird behandelt. Nicht Subjekt, sondern Objekt ist man dort. Alles ist dort, wie es eben ist, und nichts ist wie es sein soll noch wie es nicht sein soll. Daher sind die sogenannten "Theologen der Violenz" nicht radikal genug: sie behaupten, es sei sinnlos, fuer elende Landarbeiter Messen zu sagen, weil sie nicht unabhaengig genug sind, um suendigen zue koennen. Man muesse sie zuvor unabhaengiger machen. Aber das Gleiche gilt fuer jede totale Abhaengigkeit: fuer die der Funktionaere, oder fuer die der Drogiereten. Alle diese muessten unabhaengig werden, um suendigen, (das heisst nach von der Kirche verpoenten Werten frei handeln), zu koennen. Abhaengigkeit ist das Fehlen eines Raums fuer Werte.

Dieser Raum, der entsteht, wenn Bindungen an die Umgebung geloest werden, ist der politische Raum. Die "Republik". Der Elende, der Funktionaer, der Drogierete koennen nicht "politisiert" werden: sie sind nicht in der Lage, Werte wahrzunehmen. Ihr Leben ist ausschliesslich von "indikativ" Modellen, von Gebrauchsanweisungen, und nicht von "imperativen" Modellen, von Werten, geleitet. Nicht: "so soll ich tun" lenkt sie, sondern: "wenn ich dies tue, geschieht jenes". Voellig abhaengige Menschen sind gebuertige Neupositivisten: Werte, Imperative, sind fuer sie sinnlose Saetze. Sie "politisieren" zu wollen, heisst, sie sinnlosen Diskursen auszusetzen. Ein Beispiel dafuer ist Che Guevara, der von den bolivianischen Indianern ausgeliefert wurde. Ein anderes sind die russischen Systemkritiker, welche vergebens versuchen, die Apparatschiks zu politisieren. Es gibt keine Politik in der Abhaengigkeit von Dingen.

Voellige Unabhaengigkeit ist undenkbar, und wenn man sie sich vorstellt, ersieht man die Aufloesung des politischen Raums ins Leere. Also sinnlose Freiheit ohne Moeglichkeit des Handelns. Partielle Unabhaengigkeit ist oeffentlicher Raum innerhalb einer bedingenden Lage: das politische Dasein. Aber es ist keine Garantie fuer freies Handeln. Der oeffentliche Raum kann wertblind sein: Langweile und Zerstreung sind Beispiele fuer solche Blindheit in der Unabhaengigkeit. Aus solchem Raum kann man in neue Abhaengigkeit, etwa in Drogen, fliegen. Partielle Unabhaengigkeit ist eine notwendige, aber keine genuegende, Bedingung der Freiheit. Es muss auch Werte geben, und das ist das Problem der Freiheit. Unabhaengigkeitsbewegungen sind ungenuegend, wenn das Ziel ist, Freiheit zu erlangen.

Das ist aber gegenwaertig nicht die Frage. Sondern es ist die Tatsache, dass partiell unabhaengige Menschen immer seltener werden. Der Raum fuer die Freiheit schliesst sich. Die Politik, die "polis", die Repu-

blik wird vom Krebsgewebe der uns an Dinge bindenden Fesseln ueberwuchert. Die Menschheit entpolitisiert sich in dem Mass, in dem sie immer mehr von den Institutionen und den Gadgets abhaengt, welche unsere Zivilisation ausmachen. Die Werte sind in einer Krise, welche von den vorangegangenen Generationen nicht vorausgesehen wurde: sie werden nicht "umgewertet", sondern wir verfuegen nicht ueber den noetigen Raum, um sie wahrzunehmen. Wir sind unmittelbar und mittelbar zu sehr an Dinge gebunden, um sie werten zu koennen. Eine neuartige Entideologisation ist im Gange: wir ueberwinden Ideologien nicht dank objektivem Wissen, sondern dank dem Sinnlos-werden des ideologischen Diskurses. Aus dem verfremdenden Elend gleiten wir in das womoeglich noch mehr verfremdende Fuktionieren.

Diese unsere sich steigernde Abhaengigkeit ist ueberraschend. Sie widerspricht dem Wesen der Kultur. Im Wesentlichen ist Kultur ein Kontext von materiellen und immateriellen Gegenstaenden, deren Zweck ist, den Menschen von Bedingungen unabhaengig zu machen. Das heisst eben ein politischer Kontext: ein Raum fuer menschliche Freiheit. Tatsaechlich aber ist unsere Kultur ein Kontext, deren Zweck es war, den Menschen von Naturbedingungen, (vom wirtschaftlichen Elend), zu befreien. Darin war sie ausserordentlich erfolgreich: in den sogenannten "entwickelten" Laendern ist solches Elend in Grenzen gehalten, wie sie nie frueher erreicht wurden. Das Ueberraschende ist, das dieser Erfolg zu gesteigerter Abhaengigkeit von den Dingen der Kultur selbst gefuehrt hat. Dadurch hat sich unsere Kultur in einem Purzelbaum in das Gegenteil ihrer wesentlichen Absicht verwandelt. Sie schliesst die Moeglichkeit fuer Freiheit aus.

In unterentwickelten Stadien unserer Kultur lebte die grosse Mehrheit der Gesellschaft in unmittelbarer Abhaengigkeit von den Naturbedingungen, im Elend. Eine winzige Minderheit, die "independent gentlemen of means", lebte in partieller Unabhaengigkeit, in der "Republik". Die Abhaengigkeit der grossen Mehrheit wurde, mit Recht, als Folge der Unterdrueckung seitens der winzigen Minderheit verstanden. Das Problem war daher: wie soll man diese Unterdrueckung abschaffen, und die Mehrheit unabhaengig von Menschen, und daher von der Natur, machen? Eine politische Frage. Gegenwaertig ist das Elend in der entwickelten Welt kleiner geworden, und es entsteht die Abhaengigkeit von kulturellen Dingen. Die winzige Minderheit der "independent gentlemen of means" ist im Verschwinden. Nicht die Bedrueckung des Menschen durch den Menschen, sondern die des Menschen durch das Kulturding, steht jetzt in Frage. Das ist keine politische Frage. "The things are in the saddle and they ride us". Die Schwierigkeit ist eben, diese Entpolitisierung des Unabhaengigkeitsproblems einzusehen.

Die Republik ist immer ein Ort fuer eine winzige Minoritaet der Gesellschaft gewesen. Die Mehrheit war immer zu abhaengig, um an ihr teilnehmen zu koennen. Der Begriff "Demokratie" ist immer ein ideologischer Kunstgriff geweseb, dank dem die winzige Minderheit der Buerger der Republik diese Tatsache zu verschleiern versuchte. Daher mag es so scheinen,

als ob die gegenwaertige Verschiebung der Abhaengigkeit de Menschen vom Menschen aufs Ding vom Standpunkt der grossen Mehrheit gleichgueltig waere. Es scheint gleichgueltig zu sein, ob es Menschen oder Institutionen sind, die moech abhaengig machen, und mir keinen Raum fuer drei es Handeln gewaehren. Aber eine solche Interpretation ist ein Irrtum.

Die Verwandlung der ganzen Menschheit, inklusive der sogenannten "Elite", in Funktionaere von autonomen Apparaten, das heisst in abhaengige Sklaven, bedeutet fuer alle, inklusive fuer die grosse Mehrheit ein funktionelles Verhalten. Die Frage der Abhaengigkeit hat sich verwandelt. Frueher hat die Minderheit Werte manipuliert und sie der Mehrheit aufgezwungen: alle lebten im Sinn dieser Minderheit. Gegenwaertig manipulieren Apparate automatisch funktionelle Modelle und druecken sie auf die ganze Gesellschaft: alle leben sinnlos. Frueher hat die Minderheit der Mehrheit ihre Ideologie aufgezwungen, gegenwaertig zwingen die ideologiefreien Apparate die ganze Gesellschaft, ideologiefrei zu funktionieren. Frueher bestand demnach immer die Moeglichkeit, die Absicht der Mehrheit zu durchblicken, die Abhaengigkeit zu entideologisieren, kurz: Revolutionen zu machen. Und tatsaechlich ist dies die Dynamik der Geschichte gewesen. Gegenwaertig ist ein solches Durchblicken unmoeglich geworden, (es gibt nichts, das durchblickt werden koennte), und kuenftige Revolutionen sind ausgeschlossen. Die Geschichte ist zu Ende: der Totalitarismus des Apparats ist definitiv, ausser man man stelle ihn ausserpolitisch in Frage.

"Unabhaengigkeit" und "Autonomie" bedeuten, beide, Situationen, in welchen Regeln aus sich selbst entstehen. Aber in unabhaengigen Systemen entstehen die Regeln im Modellaustausch, durch Konsensus. In autonomen Systemen entstehen sie automatisch. Der erste feed-back ist wertend, der zweite wertfrei. Unabhaengigkeit ist nicht automatisch: sie sucht Werte, (Freiheit). Automatizitaet der Autonomie ist wertblind. Orientationslos. Diese Blindheit ist den Apparaten eingebaut: sie sind programmiert fuer automatische Selbstregelung. Sie koennen sich weder selbst orientieren, noch orientiert werden. Daher ist es sinnlos, nach den Interessen zu fragen, denen sie dienen: sie sind interessefrei, Selbstinteressen. Politische Fragen sind sinnlos.

Die Frage: Unabhaengigkeit oder Tod heisst eigentlich: autonome Apparate oder Unterwerfung der Apparate unter menschliche Regelung. Die Antwort erheischt nach-politische, nach-historische, nach-industrielle Haltung: kybernetische Haltung. Unabhaengigkeit oder Tod heisst: Umwendung der gegenwaertigen Abhaengigkeit des Menschen vom Apparat, oder automatischer Totalitarismus der Dinge. Von der Antwort haengt ab, ob in der Zukunft die Frage nach der Freiheit ueberhaupt noch einen Sinn hat.